

nur bei einer Persönlichkeit wie Görres möglich war. Nur ein Mann wie Görres bündelt in dieser Weise als wahrer Homo universalis politische, Geistes- und Kirchengeschichte. Nur an einer Gestalt wie er kommt kaum ein bedeutender Zeitgenosse vorbei.

Frankfurt a.M.

Klaus Schatz

Ludwig Mödl, *Priesterfortbildung um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Dargestellt am Beispiel der Pastoral Konferenzen von 1854–1866 im Bistum Eichstätt.* (Eichstätter Studien, Neue Folge Bd. XXI), Regensburg 1985, Friedrich Pustet, 328 S., kart. DM 64,—.

Spätestens seit den Reformbemühungen des Mailänder Kardinals Karl Borromäus (1538–1584) sind Pastoral Konferenzen als Mittel einer systematischen Priesterfortbildung in der katholischen Kirche bekannt. Im 18. Jahrhundert zeigten sich Anstöße verschiedener Art: Reformbemühungen mancher Päpste (Benedikt XIII., Benedikt XIV.) angesichts gewisser Gefahren durch barocken Wildwuchs der Frömmigkeitsformen, gewiß beeinflusst durch die verheerenden Streitigkeiten um Gnade und Moralsysteme, schließlich der stärkste Antrieb durch die Bemühungen des aufgeklärten Zeitalters um Volks- und Priesterbildung. Im frühen 19. Jahrhundert ist – in Deutschland und Teilen der deutschen Schweiz – die bekannteste, durchaus erfolgversprechende Bemühung zur Priesterfortbildung mit den Pastoral Konferenzen Wessenbergs im Bistum Konstanz verbunden. Das Schicksal Wessenbergs zeigt deutlich, wie verschieden die Kräfte innerhalb der katholischen Kirche waren, die sich zwischen Aufklärung und Restauration bereits zu erheben begannen. Wessenberg regte zudem an, daß neben den Konferenzen, denen beträchtlicher Freiraum blieb, und einer eigenen Zeitschrift („Archiv für Pastoral Konferenzen in den Landkapiteln des Bistums Konstanz“) noch Kapitelsbibliotheken und Lesegesellschaften eingerichtet wurden; neben den Priestern konnten sich daran auch Lehrer beteiligen. Die vorbildlichen Konstanzer Pastoral Konferenzen unter Wessenberg (1803–1827) dienten vielfach anderen deutschen Bistümern zur Anregung ähnlicher Unternehmen, auch wenn man den Namen des fortschreitend verfeimten Priesters bald nicht mehr nannte. Das Konstanzer Konzept erscheint z. B. ganz klar in den Pastoral Konferenzen des Bistums Augsburg, wie sie die Bischöfe Joseph Maria von Fraunberg und Ignaz Albert von Riegg in den zwanziger und dreißiger Jahren eingerichtet haben. Und die Augsburger Pastoral Konferenzen werden wieder im Einführungsdekret der Konferenz im Bistum Würzburg (1827) eigens genannt (44–49).

Auf dem Hintergrund der durchaus divergierenden theologischen und kirchenpolitischen Entwicklung des fortschreitenden Jahrhunderts untersucht vorliegende Arbeit des derzeitigen Regens im Priesterseminar Eichstätt (theol. Diss. München) die Bemühung um priesterliche Fortbildung des Bistums Eichstätt von 1854 bis 1866. Diese Zeitspanne – unter Bischof Georg von Oettl (1846–1866) – wurde deshalb gewählt, weil sie die erste, deutlich abgegrenzte Phase der Abhaltung von Pastoral Konferenzen im Bistum Eichstätt darstellt. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß Oettls bischöflicher Vorgänger Karl August Graf von Reisach gewesen war (1836–1846), der spätere Erzbischof von München und Freising und Kurienkardinal, einer der entschiedensten Vertreter der neuen „römischen“ Bischofsgeneration in Deutschland. Reisach hatte in Eichstätt, beginnend mit der Neugründung einer Knabenabteilung, das bischöfliche Seminar und damit den künftigen Klerus von unten auf mit einem neuen, streng „kirchlichen Geist“ in seinem Verstand erfüllen wollen. Sein Vorbild waren die römischen Jesuitenschulen. Die geistliche Erziehung und Ausbildung wurde streng abgeschirmt von der „Welt“, sogar von der Familie der jungen Menschen eingerichtet – es gab meist nur zwei Wochen Ferien im Jahr (213). Der Sailer Schüler Oettl, nach Herkunft, Bildung und Charakter von Reisach grundverschieden, setzte dennoch als Bischof die vom Vorgänger initiierte Ausrichtung fort, allerdings ohne dessen schroff autoritäre Art, sondern eher „in der lenksamen Milde seines lebenswürdigen Wesens“ (Joh. Nep. von Pechmann, Regierungspräsident von Mittelfranken). Aber zu ändern war wenig mehr.

Als gedruckte Quellen lagen zugrunde die von der Bistumsleitung ausgegebenen Themen der Pastorkonferenzen mit spezifischen Unterfragen, dazu je ein wiederum von der Bistumsleitung ausgesuchtes Referat, das in einem der 17 Konferenzbezirke gehalten wurde. Dazu reichlich ungedrucktes Material. Auf dieser Grundlage bringt der Verf. nach der notwendigen historischen Einbettung die Inhalte der Fortbildung. Sie betraf, mit gewissen Schwerpunkten, die gesamte katholische Glaubenslehre, die wichtigsten liturgischen und außerliturgischen Handlungen des Seelsorgepriesters, pfarrliche Administration, priesterliche Lebensführung, Sorge für die Schule, Katechese und Predigt, Armenpflege – im Grunde den gesamten Aufgabenbereich eines Pfarrseelsorgers in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Allerdings blieben drei aus heutiger Sicht wesentliche Bereiche so gut wie völlig unberücksichtigt: die soziale Problematik, die Atheismusfrage und die Auseinandersetzung mit der fortschreitenden Technisierung (288), wobei zu bedenken ist, daß das Bistum Eichstätt im Norden bis an die Stadt Nürnberg reichte, daß im Raum Nürnberg-Fürth die Industrialisierung frühzeitig einsetzte und alle damit verbundenen Probleme für die Menschen sich erhoben.

In den untersuchten Pastorkonferenzen erscheint zunächst noch ein vor-neuscholastisches, an Johann Adam Möhler ausgerichtetes Kirchenbild, das aber fortschreitend von der vordringenden Neuscholastik überlagert wird. Darin spiegelt sich die allgemeine Entwicklung im Pontifikat Pius' IX., speziell die Priesterbildung in Eichstätt seit Reisachs Zeiten. Das bischöfliche Lyzeum in Eichstätt wurde in der zweiten Jahrhunderthälfte zu einem Vorposten neuscholastischer Philosophie und Theologie in Deutschland. Ausgehend vom Bewußtsein der Stellvertretung Christi versteht sich der Priester in dieser Konzeption als Haupt der Pfarrei, ja als ihr „Eigentümer“: „Was die Sonne am Firmament für die ganze Erde, ... was der väterliche Regent auf seinem Throne für das ganze Land..., was der Herr am Kreuze für seine ganze Herde und für jede Menschenseele, das ist der gute Hirt [der Priester] für seine ganze Herde und für jedes Schäflein“ (Pastoralblatt des Bistums Eichstätt 6, 1859, 162). Der Priester soll aber mit seiner Gemeinde umgehen, wie Christus dies mit den Menschen getan hat (209). Man vergleiche dazu nur, was Sailer über den Seelsorgepriester sagt, vor allem in seiner Pastoraltheologie (seit 1788), dann in seinen „Neuen Beyträgen zur Bildung des Geistlichen“ (2 Bände, 1809/11) und in so vielen Primizpredigten.

Die Pastorkonferenzen im Bistum Eichstätt in den genannten ersten zwölf Jahren bringen gewiß ein eindrucksvolles, in sich geschlossenes Fortbildungskonzept (das später gefehlt hat). Dem geistlichen Verantwortungsbewußtsein der Bistumsleitung und der Priester wird darin ein gutes Zeugnis ausgestellt, wenn auch die oben angedeuteten Grenzen sichtbar werden. Eine sehr gewichtige Tatsache wird auch in der Eichstätter Priesterfortbildung dieser Zeit erkennbar: Der bayerische Klerus des 19. Jahrhunderts ist im allgemeinen noch eine echte Elite. Nur die begabtesten, charakterlich geeigneten Knaben werden ausgewählt und dann zum Priestertum geführt. Viele gute, gewissenhafte Priester sind aus dieser Schulung hervorgegangen, bis tief ins 20. Jahrhundert herein. Aber für die freie, eigenverantwortliche Persönlichkeit blieb in diesem System wenig Raum.

Die Arbeit ist sauber durchgeführt, übersichtlich aufgebaut und in gefälliger Sprache geschrieben. Die Analysen des Verfassers bieten zudem vielfache Anregung, die priesterliche Lebensführung und die Praxis der Seelsorge in der Gegenwart zu überdenken.

München

Georg Schwaiger

Richard Hartwich, Steyler Missionare in China. Bd. 2. Bischof A. Henninghaus ruft Steyler Schwestern 1904–1910. Beiträge zu einer Geschichte (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Bd. 36), Steyler Verlag, St. Augustin 1985, 626 S.

Der Aufbau und der Umgang mit den Quellen ist bei diesem 2. Band der „Beiträge zu einer Geschichte“ der Steyler Missionare in China derselbe geblieben. Für den Zeitraum 1904–1910 (= 7 Jahre) werden jeweils die wichtigsten Ereignisse für das gesamte Mis-